

Zur Sprechstunde nach Kenia

Für uns ist es selbstverständlich, dass warmes, sauberes Wasser aus dem Wasserhahn kommt, die Infrastruktur ausgebaut ist und der Strom aus der Steckdose kommt. Dass dies eben nicht selbstverständlich ist, kann man in vielen Ländern der Welt, wie beispielsweise in Kenia außerhalb der Touristengebiete, erleben.

Der Chefpilot der Lufthansa Cargo Flotte, Fokko Doyen, war beruflich immer wieder in Nairobi. Seine Eindrücke dort, vor allem die Armut der Kinder, die ihre Eltern durch die in dem Land nach wie vor herrschende Aids-Epidemie verloren haben, brachten ihn dazu 2004 zusammen mit Kollegen und dem pensionierten gynäkologischen Chefarzt aus Neustadt an der Weinstraße, PD Dr. Sven Sievers, die Initiative „Cargo Human Care“ ins Leben zu rufen. Der 2007 ein-

getragene Verein unterstützt das Waisenhaus „Mothers` Mercy Home“ in Kianjogu im Norden von Nairobi und hat dort in einem Gebäudeteil eine kleine Medizinstation eingerichtet. Hier finden Kinder aus dem Waisenhaus, aber auch Kranke der umliegenden Bezirke die Hilfe, die sie anderswo nicht bekommen, weil ihnen das Geld fehlt. Die Lufthansa Cargo unterstützt das soziale Engagement ihrer Mitarbeiter, nur dadurch ist diese fachärztliche Versorgung möglich. Regelmäßig transportiert sie unentgeltlich Ärzte und ihr Gerät von Frankfurt nach Nairobi. Die Hilfsinitiative organisiert alle zwei Wochen einen Besuch deutscher Fachärzte in Nairobi. Immer zwei Mediziner verschiedener Fachrichtungen (Pädiater, Allgemeinmediziner, Gynäkologen, Zahnärzte, HNO-Ärzte, Augenärzte) arbeiten

dann drei oder vier Tage unentgeltlich in dieser Medizinstation.

Am 14. April trafen wir uns am Frankfurter Flughafen. Der Pädiater aus Kaufbeuren wartete schon auf mich, gemeinsam passierten wir eine erste Kontrolle um zum Hauptgebäude der Lufthansa Cargo zu gelangen. Wir trafen die beiden Piloten, gingen gemeinsam durch den Sicherheitscheck und wurden dann direkt zur bereitstehenden Cargo-Maschine gefahren. Die letzten Container wurden verladen, ein Beamter der Bundespolizei kam direkt in die Maschine und kontrolliert die Pässe, ein erster Kaffee wurde gebrüht. Die Zeit verging schnell und schon bald wurden die drei Triebwerke gestartet. Der Kapitän fragte uns noch, ob soweit alles



klar sei und schon ging es auf die Rollbahn. Nach der Landung in Nairobi, einigen Formalien am Zoll, brachte uns unser Fahrer Henry in einen alten britischen „Shooting Club“, der heute als Hotel dient. Durch den katastrophalen Zustand der Straßen und den apokalyptischen Verkehr sind auch kurze Strecken sehr zeitaufwendig und gefährlich. So kamen wir erst im Hotel an, als es schon dunkel wurde. Am nächsten Morgen wurden wir schon um halb acht abgeholt.

Angekommen im Mothers Mercy Home warteten bereits viele Patienten auf uns. Alles war perfekt vorbereitet, die Krankenschwestern standen zur Assistenz und wenn nötig auch zur Übersetzung bereit. Die Krankheitsbilder reichten von unklaren Schmerzen über einfache Entzündungen bis hin zu Verhütungsfragen. Auch viele Schwangere sowie onkologische Patientinnen kamen in die Sprechstunde. Immer wieder fiel der Strom aus und es entstanden Verzögerungen. Trotz allen Widrigkeiten gelang eine zufriedenstellende Sprechstunde. Die einfache

Ausstattung im „Medical Centre“ zeigte mir wieder einmal, dass mit fundierten klinischen Kenntnissen auch einfachste Mittel für eine gute Diagnostik ausreichen können.

Die Patientinnen waren unendlich dankbar und die meisten konnten ausreichend beraten werden. War eine dringende Operation notwendig, wurden die Patientinnen ins nächste Krankenhaus überwiesen. Human Cargo stellt den Patienten eine Kostenübernahmeerklärung aus und begleicht die Rechnung.

Ein Einsatz dauert immer nur drei bis vier Tage, dann geht es mit einer Cargomaschine wieder zurück nach Deutschland. Diese kurzen Einsätze haben den Vorteil, dass sie hochqualifizierten Fachärzten eine Teilnahme neben ihrer beruf-

lichen Tätigkeit in Deutschland ermöglichen. Ich habe auf diese Weise angefallene Überstunden abgebaut.

Nach einem solchen Einsatz werden Hindernisse, die vorher als große Probleme wahrgenommen wurden, plötzlich irrelevant. Auf einmal erfreut man sich bereits an sauberem Trinkwasser und konstanter Elektrizität. Auch wenn der Einsatz für Afrikas Probleme lediglich einem Tropfen im Ozean entspricht, sind es vielleicht die Veränderungen der eigenen Wahrnehmung und die Berichte darüber, die einen zusätzlichen lang anhaltenden Effekt auf den Umgang miteinander haben können.

Amadeus Hornemann

